

Aus der Schulbewegung

Die Waldorfschule Windhoek in Namibia

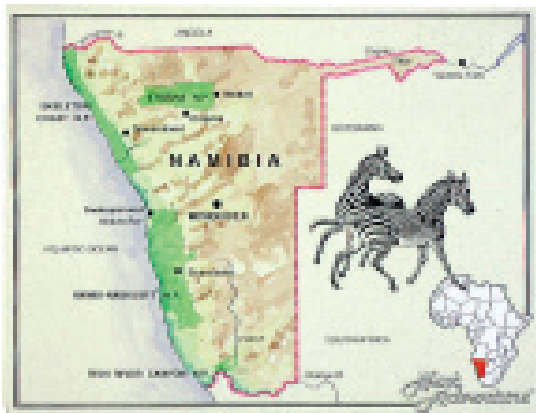
Es ist Viertel nach sieben. Etwa 80 Kinder stehen in ihren unifarbenen T-Shirts und den blauen Jeanshosen mit ihren Lehrern, Erziehern und dem Hausmeister auf dem Schulhof im Morgenkreis. Alle geben sich die Hand, und der Tag beginnt gemeinsam mit einem Spruch und einem Lied, vielleicht hat auch jemand Geburtstag und wünscht sich ein Geburtstagslied in seiner Muttersprache, etwa in Nama oder Oshivambo. Dann gehen die Schüler in ihre Klassen zum Hauptunterricht, immer zwei Klassenstufen gemeinsam, da wir vorerst noch Doppelklassen haben. Vor etwa vier Jahren, als die Schule gegründet wurde, war die Anzahl der Schüler wesentlich kleiner, und jeder merkt von Jahr zu Jahr, wie diese kleine Schule in Windhoek wächst und gedeiht. Das erfreut alle, hat aber auch Folgen, denen sich die Eltern, Vorstand und Kollegium mit aller Kraft und großem Einsatz stellen. Auch besteht von Anfang an ein kleines Schülerheim, in dem noch etwas beengt z. Zt. 15 farbige Kinder unter einfachsten Bedingungen leben.

Dieses Heim kann nur als Provisorium bezeichnet werden, an einer pädagogisch sinnvollen und für das Land zukunftsweisenden Struktur wird intensiv gearbeitet. Engagierte Praktikanten stehen der Heimmutter tatkräftig zur Seite.

Lebt man einige Zeit in Namibia, so spürt man deutlich: Nicht nur Schwarz-Weiß ist ein Problem, sondern vor allem die Auseinandersetzungen zwischen den verschiede-

nen ethnischen Gruppen. Große Hoffnung setzt man deshalb in die Zukunft und damit in die Kinder! So begegnen sich im Klassenzimmer und auf dem Schulhof ganz selbstverständlich alle namibischen Kinder, ob schwarz oder weiß, ob Nama, Herero, Ovambo, Afrikaans, Englisch oder Deutsch sprechend. In Namibia wird noch sehr viel Deutsch gesprochen. Neben der Unterrichtssprache Deutsch lernen alle Schüler Englisch, die offizielle Landessprache, und Afrikaans, die meist gebrauchte Umgangssprache; dazu kommen noch zwei afrikanische Sprachen, und damit lernen die Kinder zwei hiesige Kulturen kennen, nämlich Nama-Damara und Oshivambo.

Nach jedem Trimester (die Schuljahre sind hier in Trimester unterteilt) erleben Eltern und Freunde der Schule eine Feier, in der die Klassen aus ihrer Arbeit etwas darstellen, ebenso selbstverständlich werden auch die verschiedenen Jahresfeste gefeiert. Auch die Weihnachtsspiele werden aufgeführt, wenn im Dezember die Sonne ihren





Auf dem Schulhof in der Pause



Im Klassenzimmer



Auf dem Schulhof

Höchststand erlangt hat – wie alle Feiern selbstverständlich im Freien. In diesem Schuljahr hat sogar die 7. Klasse, unsere oberste Klasse also, ein großes Klassenspiel zur Auf-führung gebracht, mit dem sie viel Bewunderung ernten konnte; dieses Ereignis machte uns weithin in Windhoek bekannt.

Unser neues Grundstück, das wir mit Spendengeldern erworben haben, war bisher eine kleine Farm, so dass ein Farmhaus, Pferdeställe und Wirtschaftsgebäude darauf stehen. In ihnen werden wir unser Schülerheim, Büro-, Konferenz-, Handarbeits-, Gartenbau-, Werk-, Eurythmie- und Festräume ausgestalten können. Neu bauen werden wir sechs Klassenräume mit einigen angeschlossenen Gruppenräumen für den Sprachunterricht. Ende dieses Jahres wollen wir umziehen, im April 2004 wird die Einweihungsfeier sein.

Noch »Zukunftsmusik« sind ein »Dorfplatz« mit Musik- und Eurythmiesaal und Amphitheater als kultureller Treffpunkt, dazu noch Räume für Physik und Chemie und Werkstätten, in denen unsere Schüler eine professionelle Einarbeitung beispielsweise in Schreinern, Töpferei, Schmuckherstellung, Gärtnerei, Teppichweben usw. erhalten können, um später geringe zusätzliche Einnahmen zu erwirtschaften. Sportplatz, Spielfläche, Erweiterung des Schülerheimes ... alles weitere Zukunftsprojekte!

Die Eltern wollten unbedingt, dass die Schule über die ursprünglich angedachten sieben Schuljahre hin-

ausgeht. So musste ein Konzept entwickelt werden, das ganz auf die hiesigen Bedürfnisse eingeht. Es sieht vor, dass die Schüler bis zur 6. Klasse einschließlich von einem Klassenlehrer geführt werden, dann aber in die Mittelstufe kommen. Ab 2004 soll dieses Konzept greifen, denn dann haben wir eine 7. und 8. Klasse, die als Einzelklassen geführt werden sollen. Die Unterrichtssprache wird verstärkt ins Englische überführt, so dass spätestens ab Klasse 9 nur noch auf Englisch unterrichtet wird, da die staatlichen Abschlüsse ausschließlich in englischer Sprache durchgeführt werden. Die 9. Klasse schließt dann mit einem englischsprachigen Klassenspiel ab. Die 10. Klasse bereitet sich auch auf den Wechsel in weiterführende Schulen vor. Im handwerklichen Bereich sind außerdem mehrere Praktika in verschiedenen Handwerksbetrieben vorgesehen – die notwendigen Kontakte sind schon geknüpft –, damit die Meister ihre zukünftigen Lehrlinge kennen und hoffentlich auch schätzen lernen.

Es ist schwer, geeignete Lehrerpersönlichkeiten zu finden. Deshalb versucht man, neben dem laufenden Schulbetrieb eine seminaristische Ausbildung für interessierte Eltern und Freunde anzubieten. Vorerst besteht unser kleines Kollegium im Wesentlichen aus Waldorflehrern, die in Deutschland ausgebildet wurden und dort schon Erfahrungen gesammelt haben. Wir hoffen auf eine weiterhin gute Entwicklung unserer kleinen Schulgemeinschaft!

Hubertus von Tscham-



Morgenkreis



Trimesterfeier / Monatsfeier



4./5. Klasse beim Schmied

Bravo aus Brüssel

Waldorf im Kulturausschuss des Europaparlaments

Zur Rhythmisierung des Jahreslaufes und zur Gewinnung von tragenden Lebensmotiven ist es in den Waldorfeinrichtungen Brauch, die Festeszeit Michaeli in unterschiedlichen Formen zu begehen. Für die Kinder und Jugendlichen finden in diesem Zusammenhang Aktivitäten, in denen Mut gefordert wird, statt. Für die »Großen« geht es häufiger darum, sich darüber zu verständigen, mit welchen Kräften man sich verbinden muss, um seine Ideale allen Widrigkeiten zum Trotz zu verwirklichen.

Etwas von diesen Motiven war auch anwesend, als am 29. September dieses Jahres (Michaeli!) Vertreter der Waldorfschulbewegungen in Großbritannien, Frankreich, Schweden, Österreich und Deutschland einer Einladung des Kulturausschusses des Europaparlaments Folge leisteten. Auf der Tagesordnung standen ein Bericht und eine Aussprache zur »Steiner-Waldorf-Erziehung«, vorgesehen waren hierfür 45 Minuten.

Wie war es zu dieser Begegnung gekommen? Etwa zwei Jahre waren dazu genutzt worden, Kontakte zu Europaparlamentsabgeordneten zu knüpfen, die sich schwerpunktmäßig mit Bildungsfragen befassen. Der Einstieg in diese Runde erfolgte über Kontakte in

Skandinavien. Eine Hilfe war sicher auch eine Ausstellung zur Waldorfpädagogik, die im Januar 2001 in einer stark frequentierten Passage im Gebäude des Europaparlaments stattfinden konnte. Es galt nach und nach die Zustimmung der Abgeordneten für eine Darstellung der waldorfpädagogischen Anliegen innerhalb des Kulturausschusses zu gewinnen. Eine sicherlich immer wieder zu machende Erfahrung im Umgang mit Politikern ist die Tatsache, dass diese persönlich oder in Übereinstimmung mit ihrer jeweiligen Partei ganz bestimmte eigene Prioritäten für ihr politisches Handeln setzen. Die Kunst in der Begegnung mit diesen Persönlichkeiten ist es, die Überschneidung ihrer Priorität mit der eigenen zu entdecken und herauszupräparieren. Dabei kann man erleben, wie z.B. ein interessiert zuhörender Abgeordneter aus Wales uns nach unseren eher pädagogischen Ausführungen mit der Frage verblüffte: »Und was tun Sie gegen die Landflucht?« Alle Flexibilität und Geistesgegenwart, die Waldorflehrer sich im Laufe ihrer beruflichen Praxis aneignen, war in diesem Moment gefordert. Unsere Schrecksekunden waren wirklich nur Sekunden, und schon begann einer aus der Runde,

Engagiert spricht Christopher Clouder (2.v.r.) im Europaparlament in Brüssel über Waldorfpädagogik





Fragen aus dem Plenum: Landflucht in Wales und Heimatkunde an der Waldorfschule, zum Fremdsprachen- und Sportunterricht

über die Bedeutung der Heimatkunde und den Gartenbauunterricht zu sprechen. Im Verlauf verschiedener Begegnungen dieser Art bekommt man nach und nach auch mit, wer bei aller Gleichberechtigung der Parlamentarier doch etwas »gleicher« als andere ist, wenn man gefragt wird, ob man mit dieser oder jener Person auch schon gesprochen habe, weil deren Urteil zuletzt ausschlaggebend sei.

Zuletzt hatten wir im Vorfeld die Begegnung mit dem Präsidenten des Ausschusses, dem früheren Premierminister von Frankreich, Michel Rocard, der uns eine Kurzvorlesung darüber erteilte, warum der französische Zentralismus eine geschichtliche Notwendigkeit zur – wenn nötig auch gewaltsamen – Vereinigung der unterschiedlichen Volksgruppen in Frankreich sei. Er tat dies nicht ohne eine gewisse Ironie und zeigte sich im Anschluss daran fast ungläubig, dass sogar in diesem so geschilderten Frankreich Freie Waldorfschulen überleben könnten. Nachdem auch seine Zustimmung zu einer Präsentation der

Waldorfpädagogik im Kulturausschuss eingeholt war, wurde der erste Sitzungstag nach der Sommerpause verabredet.

Als wir uns an diesem Tag zur Ausschusssitzung begaben und die viele Punkte umfassende Tagesordnung wahrnahmen, wurde uns die Herausforderung des Unterfangens nochmals sehr deutlich. Routinemäßige Geschäftsordnungspunkte, Berichte aus unterschiedlichsten Kommissionen, vermutlich mehr oder minder bekannte Sachverhalte waren abzuhandeln. Wie sollte in diesem Kontext unsere Besonderheit erkennbar werden? Neben diese inhaltliche Frage stellte sich natürlich auch der aktuelle Eindruck im Sitzungssaal: Anwesend waren neben dem Präsidium vielleicht 20 Abgeordnete, eine Abordnung aus der europäischen Kommission, zahlreiche Mitarbeiter dieser Amtsinhaber und etwa 30 Gäste. Diese Personenkonstellation brachte ein dauerndes Hereinkommen und Hinausgehen mit sich, Bewegungen und Flüstergespräche an den verschiedensten Stellen im Raum, eine



Unsere Waldorfvertreter vor dem Europaparlament: (v.l.r.): Detlef Hardorp, Ton ten Bohmer, Helmut van Renesse, Isabelle Ablard-Dupin, Örjan Retzler, Walter Hiller, Chiara Carones, Christopher Clouder

Situation, wie sie sich kein Lehrer wünschen kann, wenn er etwa an seine Klasse denkt.

Als wir endlich an der Reihe waren, Christopher Clouder (Großbritannien) für das European Council for Steiner Waldorf Education das Wort ergriff und einen weiten philosophisch-pädagogischen Bogen schlug, veränderte sich die Atmosphäre im Raum merklich. Das innere Engagement des Sprechers, sein Eingehen auf Zeitfragen und darauf, wie Kinder und Jugendliche sich in diesen zukünftig zurechtfinden können, hatte unmittelbar einen anderen Ton, schuf unmittelbar ein anderes Zuhören. Sogar die Simultanübersetzer veränderten ihren Tonfall. Dem schloss sich ein eher aus der direkten pädagogischen Arbeit stammender Beitrag von Isabelle Ablard-Dupin (Frankreich) an, in dem sie ihre Beziehung zu Schülerinnen und Schülern an einer Waldorfschule schilderte. Sehr anschaulich wurde durch ihre Worte die Freiheit, die Intimität und die Verantwortung, die hierbei pädagogisch fruchtbar werden kann. Wie beeindruckend diese sensible Schilderung auf das Auditorium wirkte, mag daran abzulesen sein, dass der Präsident Rocard ein herzliches »Bravo« ausrief. Die anschließenden drei Fragen aus dem Plenum bezogen sich auf den

Fremdsprachenunterricht, den Sportunterricht und inwiefern die Waldorfschulen möglicherweise eine Gefahr für die staatlichen Bildungsstrukturen darstellten. Es liegt auf der Hand, dass wir hinsichtlich des Fremdsprachenunterrichtes ab den Anfangsklassen eine allgemein sehr zufriedenstellende Antwort geben konnten. Bei der Sportfrage wurde auf die Wichtigkeit von Bewegung, Rhythmus und Ertüchtigung in unserem gesamten Unterrichtsaufbau hingewiesen. Die Frage, inwiefern wir ein Stachel im Fleisch der staatlichen Erziehungssysteme seien, wurde das mehr oder minder fruchtbare Nebeneinander in den Ländern der europäischen Union anschaulich skizziert. Es war erfreulich festzustellen, dass die Abgeordneten, die wir in den o.g. zwei Jahren aufgesucht hatten, überwiegend stolz darauf waren, uns den Weg zu dieser gelungenen Präsentation gebnet zu haben. Ausdrücklich wurden wir nochmals gebeten, deutlich zu machen, worin die weitere Unterstützung bestehen könnte.

Zur weiteren Information und zum Dank für die Aufmerksamkeit wurde zahlreichen Teilnehmern der Sitzung die Festschrift zum 30-jährigen Bestehen der »Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners« überreicht, aus

der in sehr attraktiver Aufmachung das weltweite Wirken der Waldorfpädagogik hervorhebt. Nach Einschätzung unseres Brüsseler Lobbykreises ist uns mit dieser Präsentation ein wichtiger Schritt in Richtung auf Akzeptanz unserer Ausprägung eines nichtstaatlichen Schulwesens in Europa gelungen, von dem aus sich weitere nützliche Kontakte ergeben werden.

Die im kommenden Jahr anstehenden Wahlen zum Europaparlament sollten auch regional von den Mitgliedern der Schulgemeinschaften dazu genutzt werden, auf unsere Repräsentation in Brüssel aufmerksam zu machen, um Anknüpfungen auf der EU-Ebene auch mit neuen Parlamentariern zu erleichtern.

Walter Hiller

FACE TO FACE Intercultural Waldorf-Student-Conference

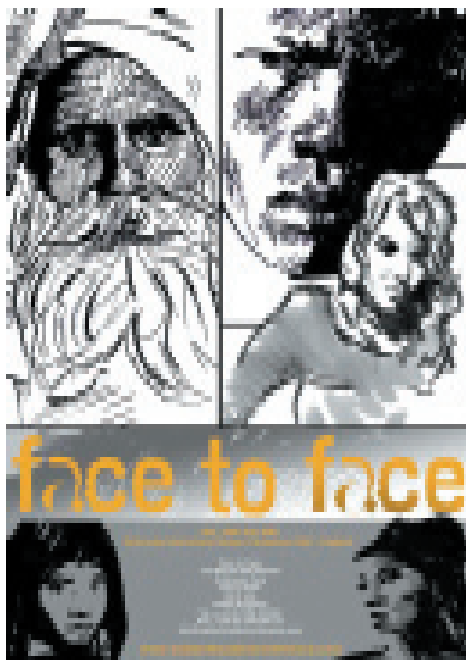
Vom 13. bis 21. Juli 2003 kamen in den weitläufigen »schoolgrounds« der Waldorfschule Michael Hall in Forest Row südlich von London rund 400 Waldorfschüler aus ganz Europa und Übersee zusammen, um gemeinsam über Gleichheiten und Unterschiede zwischen Kulturen, Ländern und Menschen zu diskutieren, Vorträge zu hören und in Workshops verschiedenste Themen zu bearbeiten. Organisiert wurde die Tagung im Rahmen einer Projektarbeit von Rolf Stanley, einem Schüler der Abschlussklasse der Michael Hall School, mit tatkräftiger Unterstützung seiner Mitschüler und von Interessierten aus dem Ausland. Die Tagung stand unter dem Thema

»Differences and Similarities between Cultures«. Die Jugendlichen kamen aus Rumänien, Slowenien, Holland, Frankreich, Russland, England, Schottland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Israel, USA, Neuseeland, Australien, Österreich und Deutschland.

Kurz nach der Ankunft bauten wir unsere Zelte – bunt gemischt wie die Nationalitäten – auf einer im großen Park gelegenen Wiese auf. So lagerten Holländer neben Australiern, Deutsche neben Schweden, Russen neben Schotten. Schnell kamen wir in Kontakt, entdeckten Ähnlichkeiten, redeten miteinander und amüsierten uns über unsere »Waldorf-Gemeinsamkeiten«.

Die Waldorfschule Michael Hall in Forest Row südlich von London, wo die internationale Schüler-tagung stattfand





Veranstaltungsplakat

Allgemein wurde Englisch gesprochen, auch mit gleichsprachigen Jugendlichen, da man eigentlich immer im Beisein Anderssprachiger war. Doch in den Pausen, wenn sich zum Beispiel eine kleine Gruppe zum Volleyballspielen fand, rutschten einige muttersprachliche Wörter wie z.B. »aprosti« (slowen. »Entschuldigung«) oder »gut getan« (holländ. »gut gemacht«) heraus.

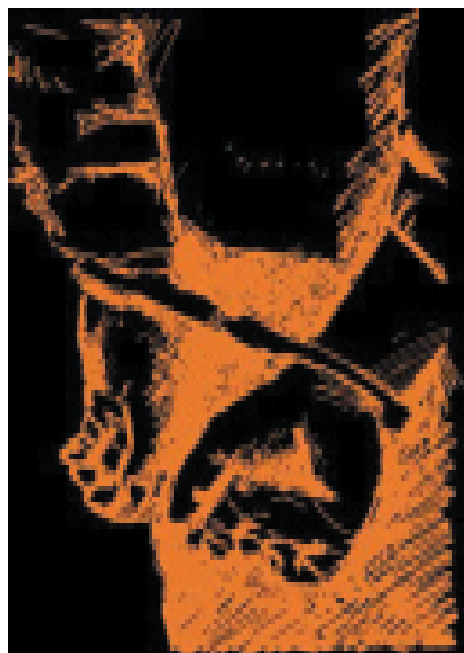
Unser Tagesablauf war streng geordnet: Morgens sangen wir gemeinsam unseren »Conference Song« – ein Moment, in dem unser Enthusiasmus für die Sache klanglich hörbar wurde.

Danach gab es Vorträge, Lesungen und Berichte zu aktuellen Themen, die anschließend in kleinen Gruppen diskutiert wurden. Um einen Überblick zu geben, hier eine kurze Zusammenfassung der Vorträge:

- *Pascal Khoo Thwe* las aus seinem Buch »From the Land of Green Ghosts«, das seine Lebensgeschichte als Kämpfer gegen das politische Regime und für zivile Rechte in Burma schildert.

- *Christopher Houghton Budd*: »Culture – The essential Investment« – Vortrag über Ökonomie (Zitat: »Zur Verwirklichung einer Idee/eines Wunsches müssen eigene Kraft und ökonomisches Denken [im Umgang mit Geld] zusammen gebracht werden«).
- *Tim de Nordwall* hielt einen Vortrag über sog. »Interkulturelles Business-Training«, d.h. Aufschlüsselung über Arbeits- und Sozialverhalten in verschiedenen Ländern bzw. Kulturen.
- *Eyal Bloch* (Lehrer der israelischen Waldorfschule in Jerusalem) berichtete über sein Projekt »Olympeace«: Kinder von mehreren 5. Klassen aus Krisengebieten verschiedener Länder (z.B. Kosovo, Israel, Palästina) trainierten gemeinsam in den olympischen Disziplinen, welche sie zuletzt in Olympia selbst – der Geburtsstadt dieser Tradition – in Wettkämpfen austrugen.
- Ein weiterer Bericht von *Eyal Bloch* schilderte ein Projekt der israelischen Waldorfschule in Zusammenarbeit mit einer arabischen Schule in der Nähe von Jerusalem,

Schülerarbeit, die auf der Schülertagung entstand



Szene aus einem Video, das auf der Schülertagung
gedreht wurde



bei welchem die 5. Klassen beider Schulen über ein Jahr hinweg gemeinsam ein Stück Land bearbeiteten und sich in diesem Zusammenhang kennenlernen und positive Erfahrungen machen konnten.

- Der Inder *Alok Ulfat* berichtete aus seinem Lebenslauf und von seiner Arbeit am Aufbau der »Nanhidunya School«, einer integrativen Waldorfschule, die für Kinder aus armen Verhältnissen in Nordindien offen ist.
- *Satish Kumar* aus Indien erzählte, wie er in den 60er Jahren mit einem Freund von seinem Heimatland via Moskau, Paris, London nach Washington (den Hauptstädten der sog. Atomstaaten) zu Fuß gelaufen ist (wenn nötig auch per Schiff), um gegen Nuklearwaffen zu demonstrieren.
- *Kenneth Cuvalay* vom European Anti-Racism Network (EARN) berichtete von seiner Arbeit gegen »institutionellen« Rassismus und seinen Erfahrungen als Farbiger in den Niederlanden und in Großbritannien.

Am Nachmittag trafen wir uns zu den Workshops, welche von Pantomime und Tanzen über Theater bis hin zu Themen der Ökonomie und Musik reichten; dort lernten wir uns näher kennen und konnten die von uns gewählten Themen intensiv bearbeiten.

Unsere Abende waren gefüllt mit Theater, Musik und langen Lagerfeuer-Runden; auch getanzt haben wir, bis uns die Füße wehtaten: von Rock und Pop bis zu alteuropäischen Tänzen, meist mit Live-Musik.

Am Samstag (unserem letzten gemeinsamen Tag) wurden abends die Ergebnisse aus den Workshops präsentiert: ein Gesamtbild ausdiskutierter, einstudierter und geübter, künstlerisch-gestalteter Themen und Abbild einer Woche voller Erlebnisse und gelungener Zusammenarbeit. Wir feierten noch lange ...

Über der gesamten Zeit lag eine wunderbare, lebendige und fröhliche Stimmung. Alle begrüßten sich mit »Hi«, oder »See you later«, man hörte Gitarrenklänge aus der Richtung der Zelte, rechterhand auf den Weiden blökten die Schafe und entgegen dem erwarteten »englischen Nieselregen« schien die Sonne wie in südlichen Regionen.

Viele Freundschaften waren entstanden und alle versprochen: »See you next year!« – die Vorbereitungen für die nächste Tagung sind schon im Gange.

Abschließend möchte ich sagen: Jeder, der nicht auf »face to face« war, hat unglaublich viel verpasst!

*Catharina Caspari, Rudolf-Steiner-Schule
München-Schwabing, 10. Klasse*

Leicht und heiter! Internationale Kindertagung in Prag

Zum Thema »Freude und Heiterkeit als Voraussetzung einer gelungenen Kindheit« hatte die Assoziation der Waldorfkinderergärten in der Tschechischen Republik und die Internationale Vereinigung der Waldorfkinderergärten e.V. nach Prag in die Karls-Universität eingeladen. Vom 24. bis zum 29.7.03 trafen sich 270 Kindergärtnerinnen und Kindergärtner aus 32 Ländern zu ihrer jährlichen Sommertagung. Die tschechischen Freunde nahmen die internationalen Gäste herzlich auf. An den fünf Tagen spannte sich der Bogen der Vorträge von Anezka Janatova »Wieso sind wir dort geboren, wo wir geboren sind?« über Wolfgang Sassmannshausen, Johannes W. Schneider, Milan Horak bis zum Abschlussvortrag: »Ein Leben für die Wehrlosen – Die Geisteswissenschaft von Premysl Pitter« von Tomas Zuzak. Ausgehend von der Fragestellung des ersten Vortrages ging Wolfgang Sassmannshausen in seinen Ausführungen auf die Entwicklungsmöglichkeiten innerhalb einer Gemeinschaft, eines Kollegiums ein. »Leicht und heiter! Wie denn sonst sollen wir uns auf die Kinder freuen?«, war das zentrale Grundmotiv der Tagung. Eine Fähigkeit, die, wenn sie der Erziehende hat, mit einer der Grundlagen der Erziehung zur Freiheit bildet. Freude und Heiterkeit finden ihren Ausdruck in der Sprache, und das wurde von Milan

Horak in seinem Beitrag behandelt. Mit den biografischen Ausführungen über Premysl Pitter (1895-1976) wurde das Wirken eines tschechischen Pädagogen geschildert, der sein Leben in den Dienst der wehrlosen und benachteiligten Kinder gestellt hatte. Die Übersetzungen der Vorträge durch anwesende Dozenten in die Konferenzsprachen Tschechisch, Englisch und Deutsch ermöglichte es den Zuhörern, sich zum Teil erstmals in eine slawische Sprache einzuhören. Eine beachtliche Leistung der Übersetzer, deren Geistesgegenwart ständig gefordert war!

In den verschiedenen Arbeitsgruppen wurde das Tagungsthema inhaltlich und auch methodisch-didaktisch vertieft. Im Abendprogramm hatten die Tagungsteilnehmer die Gelegenheit, die Eurythmiegruppe Prag zu erleben. Die Freude an der Musik und am Musizieren der Tschechen kam in der Gruppe Musica Bohemica zum Ausdruck. Das Publikum wurde des Zuhörens und des Mittuns nicht satt und forderte eine Zugabe nach der anderen. Slawische Tänze und Lieder schlossen den künstlerischen Reigen ab.

Das sommerliche Prag mit seiner prickelnden und flirrenden Geschäftigkeit, mit seiner Schönheit, seiner Atmosphäre aus der Zeit seiner ehemals bedeutsamen geschichtlichen und kulturellen Stellung innerhalb Europas, gaben der Tagung den äußeren Rahmen für die inhaltliche Arbeit. Ein Dank an alle, die zur Gestaltung und zu dem Gelingen dieser Sommertagung beigetragen haben!

Marie-Luise

Compani



Chaque année: La fontaine de Methorst

»Wie ›esprit‹ fühlt es sich nicht an, wenn Sie diesen Vers aussprechen. ... Aber für die Miasmen, die Baudelaire in der anderen Strophe meint, wäre es genau richtig«, schmunzelt die französische Sprachgestalterin Isabelle de Gaillande-Mustoe. Mit herausforderndem Witz und Charme stachelt sie die knapp 70 Teilnehmer der *Semaine française* an. Eine Woche lang treffen sich Französisch-Lehrende aus Waldorfschulen jedes Jahr Ende September, um sich weiterzubilden.

Zum 15. Mal seit 1988 schwebt der französische Sprachgeist über dem Methorst, dem Studien- und Begegnungszentrum der Christengemeinschaft mitten in einem Naturschutzgebiet bei Rendsburg. In allen Kursen, zu Tisch, beim Spaziergang während der langen Mittagspause – überall wird Französisch gesprochen. Das intensive Bad in der französischen Sprache ist schon an sich ein Segen für viele Teilnehmer.

Das Auskosten der Sprache ist angesagt. Im Heilraum lässt der Unterricht von Dominique Bizieau, einer Eurythmistin aus Paris, spüren, wie das »e« in der französischen Sprache Leichtigkeit erweckt. Durch den Atem geht ein kleiner, freudiger Sprung, der dann auch im Brustkorb wahrzunehmen ist. »Unser Fremdsprachenunterricht sollte weder Französisch, noch Russisch, noch Englisch beibringen«, ergänzt Isabelle de Gaillande-Mustoe mit einem Augenzwinkern. »Wir unterrichten das Ein- und Ausatmen, die Harmonisierung des Herzens.«

Die meisten Teilnehmer sehnen sich jedoch nach handfesten Tipps – und erhalten sie auch. Ohne die Stütze der Lehrbücher sind sie auf den lebendigen Austausch mit Kollegen angewiesen. Ihr Wunsch nach Liedern, Tänzen, Texten für die Lektüre, Spielen, die für die verschiedenen Altersstufen geeignet sind,



»Handfeste« Übungen für den Französischunterricht

wird mit Kopien der eingeübten Texte, ausgewählten Sammlungen oder Ansichtsexemplaren von Büchern reichlich erfüllt. Sie lernen, welche Gestik und Mimik zu einem Lied passt. Bei der Arbeitsgruppe von Siegmund Baldszun wird erprobt, inwieweit Theater-Improvisation den Fremdsprachenunterricht bereichert. Eine Teilnehmerin fragt, ob es eine Übersicht über alle grammatischen Schritte in den verschiedenen Klassen gibt, worauf sie auf den Steiner-Gedanken hingewiesen wird, dass der Fremdsprachenunterricht der seelischen Erweiterung diene, und das hat offensichtlich Methode. Die Lehrenden sollen ihr pädagogisches Gespür für grammatische Fragen selber entwickeln. Trotzdem greifen sie dankbar auf Vorschläge von erfahreneren Kollegen zurück. Diese berichten über die Art, wie sie schon in der Unterstufe viele Kenntnisse anlegen; wie und wann sie die Schrift einführen; wie sie die Verben und ihre Ausnahmen beibringen; wie vielfältig sie den Wortschatz einüben usw. So hat sich über die Jahre ein Wissen angesammelt, das großzügig weitergegeben wird und anschließend vielen Kindern zugute kommt.

Jede *Semaine française* hat einen neuen inhaltlichen Schwerpunkt. In die diesjährige Thematik »Das Wahre, das Schöne, das Gute« führt ein Vortrag von René Ricard am ersten Abend ein. Er beschreibt, wie die Grammatik genauso zum Hass- wie zum Liebesobjekt der Kinder werden kann, je nachdem wie die



Theaterimprovisation

Erzieher ihre Kunst beherrschen. Aber auch das Werk des 1995 verstorbenen französischen Autors Jean Tardieu steht im Mittelpunkt. Mit einem abendlichen Theater-Auftritt würdigen ihn zwei Dozenten in bester Manier.

Die Semaine française bündelt die französischen Lehrflüsse, die sich jährlich an einer gemeinsamen Quelle erneuern. Im nächsten Jahr findet sie vom 19. bis zum 24. September 2004 statt.

Geneviève

Hesse

Sexualkunde –

Warum, wann, wie und von wem wird sie unterrichtet?

Vom 3. bis 4. Oktober 2003 fand in Stuttgart ein Kolloquium der Pädagogischen Forschungsstelle zum Thema Sexualkunde an Waldorfschulen statt. Meist wird das, »von dem alle wissen, aber niemand darüber redet«, erst in der 9. Klasse im Rahmen einer sogenannten Menschen- oder Lebenskunde-Epoche behandelt. – Zu spät? – Eine zweite Gangart: Das Thema verschwindet in allen möglichen Fächern und wird vom Lehrer je nach Situation und Stimmung an unterrichtliche Themen angedockt. – Zu beliebig? – Verlässlich klingt das nicht – schon gar nicht für Eltern, die eine aktive Mithilfe bei der Aufklärung ihrer Kinder von Seiten der Schule fordern. Man hört, dass manche Waldorfkollegien sich einer eigenen Stellungnahme zu diesem heiklen Thema entziehen, indem sie kurzerhand Vertreterinnen von pro familia mit ihren Köfferchen einladen. Ist das Aufklärung im Waldorf-Sinne?

»Zu jung, zu früh« – »Zehn Jahre alt und schwanger«, so titeln Tagespresse und Krankenkassen in ihren aktuellen Blättern zum Thema Schwangerschaften bei Minderjährigen, die – bei vermeintlich zunehmender Aufklärung – dramatisch zunehmen. Auch in

den Waldorfschulen häufen sich Schwangerschaften in den 11. und 12. Klassen – »vor 10, 20 Jahren ein noch völlig unbekanntes Phänomen«.

Hinzu kommt: Die Dauerberieselung durch die Medien mit offensichtlichen, aber auch latenten sexualisierten und erotisierten Inhalten der sich heute niemand mehr entziehen kann. Das fängt mit dem »harmlosen« Nachmittagsprogramm im Fernsehen an und macht auch vor den ungeschützten Kinderseelen auf ihrer morgendlichen Fahrt in den Kindergarten, wenn ihnen auf ihrem Weg überdimensionale Plakatwände mit halbnackten Menschen begegnen, nicht Halt. Die Erwartungen der Kinder, so früh wie möglich sexuell aktiv werden zu müssen, sind enorm gestiegen; das zeigen Fragen, die an Lehrer oder Ärzte herankommen. Das Alter, in dem Mädchen sich die Pille verschreiben lassen wollen, geht immer weiter zurück.

Die anthroposophischen Ärzte Nicola Fels und Bartholomeus Maris verspürten hier Handlungsbedarf und entwickelten einen Lehrplan zur Sexualkunde für Waldorfschulen (siehe »Erziehungskunst«, Heft 10/2002). Ihre Initiative geht auf die Kolisko-Tagung

in Lathi/Finnland im Jahre 2002 zurück, wo das Thema in einer Arbeitsgruppe behandelt wurde. Sie bereiten auf Einladung deutsche Waldorfschulen und sprachen vor Klassen und Kollegien. Ihr Entwurf sorgte auf dem Kolloquium, zu dem Schulärzte, Waldorflehrer, Förderlehrer, Pfarrer, Eurythmisten, Familienberater und andere eingeladen wurden, für kontroversen Gesprächsstoff.

Einerseits wird es von Eltern und Schülern sehr begrüßt, wenn ab der 6./7. Klasse Sexualkunde unterrichtet wird, ist das Kind doch längst schon in den Brunnen irgendeiner Art von Aufklärung – und sei es durch die Straße – gefallen. Andererseits ist zu fragen, ob die Kinder durch das Thema nicht noch mehr auf sich gestoßen und »angeheizt« werden, ob dadurch das Seelische noch stärker an das Körperliche gefesselt wird, wo es doch in diesem Alter gerade darum gehe, den subjektiven Selbstbezug zu überwinden und Weltinteresse zu wecken. Schließlich die Sorge, ob man als Lehrer und Eltern sowohl fachlich als auch menschlich kompetent und sensibel genug ist, sich des Themas anzunehmen. Unsicherheiten und Versäumnisse auf allen Seiten leisten der Verdrängung Vorschub, Eltern verlassen sich auf die Schule, die Lehrer auf die Eltern.

Man kann davon ausgehen, dass heutzutage kein Mensch mehr ein ungestörtes Verhältnis zum eigenen Leib hat. Eine 17-jährige Schülerin antwortete zum Beispiel auf die Frage, warum sie eher mit einem wildfremden Jungen ins Bett gehen, aber nicht ihre Zahnbürste mit ihrer Schwester teilen würde: »Der Kopf ist mir irgendwie näher ...«

Die zentralen Fragen waren: Was ist eigentlich Sexualität? Wie kann eine altersgemäße Aufklärung aussehen? Welche ethischen Fragen sind mit dieser Thematik verknüpft? Kann man die Inhalte einer Sexualkunde lehrplanmäßig überhaupt festschreiben? Was stellt man als Lehrer und Eltern der Pathologisierung der Sexualität entgegen? Was für einen pädagogischen Wert hat die Behandlung des Themas in einer 6. Klasse? Wie sieht es mit einer modernen »Initiation« in das eigene

Geschlecht aus? Gibt es Vorbilder? Wie lässt sich eine Sexualkunde mit anderen Fächern – zum Beispiel Biologie oder Deutsch – besser abstimmen? Passt der vorgeschlagene Sexualkunde-Lehrplan in den Gesamtlehrplan? Sind die Themenvorgaben nicht zu stark auf eine Klassenstufe fixiert? Sind Projekttage oder einzelne Epochen statt interdisziplinärer Beliebigkeit nicht besser? Sprechen sich die Kollegen ab?

Gegen Ende des ersten Tagungsabschnittes mit sehr konstruktiven Gesprächsbeiträgen war man sich einig, dass den »geistzerstörenden« Erscheinungsformen der Sexualität grundsätzlich entgegengewirkt werden müsse. Das Thema sei virulent und sollte wegen seiner großen Dimension und Vielschichtigkeit eingehender bearbeitet werden.

Mathias Maurer

Am folgenden Tag wandte man sich exemplarisch möglichen Themenkreisen einer 6. Klasse zu. »Im Zentrum die körperlichen Aspekte!« – dies entspreche der eigenen Leiberfahrung, dem Interesse und dem Lehrplangestus dieses Alters am besten. Aber: Was für die Mädchen gut und notwendig ist (die Besprechung des Menstruationszyklus z.B.), möglicherweise ist es dies für die Jungen, die ganz andere Fragen haben, nur bedingt. Hier ergaben sich doch Notwendigkeiten genauere Erkundungswege unter Einbeziehung von Erfahrungen, die mit nach Geschlechtern getrennten Unterrichtseinheiten vorlagen! Kritisch stand man einer Verbildlichung z.B. durch gezeichnete Tafelbilder gegenüber. Dieses sei Illustration mit den damit verbundenen Reizen, die schon durch andere Medien genügend besetzt seien. Die Verantwortung im Unterrichten der Tier- und Menschenkundeepochen in den Klassen 4 bis 6 wurde an dieser Stelle berührt, da man hier z.B. die Fragen der äußeren Qualität von Fortpflanzungsgeschehen in der von den Schülern dieser Altersstufe gut zu verstehenden Weise ansprechen könne; dieses sei in diesem Zusammenhang auch noch nicht seelisch-erotisch aufgeladen.

Grundsätzlich zeige gerade der Bereich der Verbildlichung die hohe Verantwortung, etwas aus der »Subkultur« des rein Körperlichen auf die Stufe der »Kultur« emporzuheben – der Lehrplan im 6. Schuljahr biete einige Beispiele als Verfahrenswege: Durch die Himmelskunde lasse sich der Menstruationszyklus kosmisch mit dem Mondrhythmus verbinden, der muttersprachliche Unterricht biete genügend Möglichkeiten, in der Behandlung des Konjunktivs den in der Pubertät auftauchenden Gefühlen z. B. des Begehrens, sprachlich adäquaten Ausdruck zu verleihen. Andere mögliche Themen wurden umgehend im Hinblick auf die Methode der Darstellung befragt, episodisch streifte man in dieser Weise auch die 7. und 8. Klasse.

Klarheit verbunden mit Ehrfurcht müsse den Duktus des Unterrichts prägen, der kaum in einer abgezielten Epoche, wohl aber in der Vertrautheit besonderer Stunden auf die ausgesprochenen oder latenten Frage eingehen könne, mit der Aussicht auf weitere solcher Momente.

Der Diskurs um Inhalte und Formen, so anregend er auch war und ist, sollte jedoch die zentrale Frage nach der pädagogischen Verantwortung gerade in diesem Bereich nicht übersehen: Akzeleration, Straßen- und Medienaufklärung und Reizüberflutung – es kann sich im Unterricht nicht um ein weiteres Angebot handeln, das möglicherweise auch wieder zu spät kommt, sondern nur um einen wohl begründeten Vorgang, dessen Wirkungen für die Entwicklung der Kinder gewusst werden.

Eine weiteres Kolloquium wurde für den 6. bis 7. Februar 2004 vereinbart; bis dahin arbeiten verschiedene Arbeitsgruppen Themenbereiche von der Prophylaxe in den Klassen 1 bis 5 bis zu Gesichtspunkten eines Unterrichts in der 12. Klasse aus. Fortbildungstagungen für Lehrer könnten diese Arbeit begleiten, die in der Vision einer Publikation im Jahr 2005 ein lohnendes Ziel hat.

Walter Riethmüller

Medizinisch- Pädagogische Konferenz

Rundbrief für Ärzte, Erzieher, Lehrer und Therapeuten

Herausgeben von Dr. Claudia McKeen,
Peter Fischer-Wasels

Aus dem Inhalt von Heft 26 / Juli 2003

**Karl-Reinhard Kummer:
Wann ist ein Kind schulreif?**

**Gotelinde Umfried:
Gesund oder krank durch Lernen?**

**James K. Uphoff / June E. Gilmore: Ein-
schulungsalter –
Wie viele Schüler sind leistungsbereit?**

**Danielle Lemann / Hansueli Albonico:
Die Schulreife aus der Sicht neuerer medi-
zinischer Forschungen**

**Armin Husemann:
Zahnfehlstellungen durch Platzmangel
im Kiefer**

**Andreas Zucker:
Anthroposophische Therapie und
Familienaufstellung nach Bert Hellinger**

Tagungsberichte

Buchbesprechungen

Tagungsankündigungen

Aktuelle Informationen

**Bestellungen/Abonnements:
Medizinisch-Pädagogische Konferenz,
Eveline Staub Hug,
Ehrenhalde 1,
70192 Stuttgart,
Jahresabonnement Euro 12,-, zzgl. Porto, Einzel-
heft Euro 3,-, zzgl. Porto;
erscheint viermal im Jahr**